

Erfahrungsbericht zum Forschungsaufenthalt an der Hebrew University in Jerusalem (Sommersemester 2013)

Studiengang: Master Medien und Politische Kommunikation

Anfang April bis Mitte Juli 2013 verbrachte ich ein Recherche-Semester an der Hebrew University in Jerusalem am *Noah Mozes Department of Communication and Journalism*. Dort führte ich Leitfadeninterviews mit israelischen Journalisten, Bloggern und Aktivisten im Rahmen meiner Masterarbeit zu dem Thema „Media Accountability Online in Israel“, die ich im Anschluss an den Aufenthalt zu verfassen begann. Konkret untersuchte ich, inwiefern etablierte und neue Formen der Mediensebstregulierung und Medienkritik in Israel zu mehr Verantwortung im Journalismus beitragen können.

Universität und Recherche vor Ort

Meine Recherche vor Ort fand unter der Betreuung von Dr. Zohar Kampf und der Doktorandin Efrat Daskal statt. Efrat Daskal promoviert zu dem Thema „Media Accountability“, was eine gute und intensive Zusammenarbeit möglich machte. An unserem Institut betreut Herr Prof. Klaus Beck meine Masterarbeit.

Die Arbeitsatmosphäre an der Hebrew University ist ausgesprochen angenehm und wir bekamen gleich zu Beginn eine lohnenswerte Führung auf dem Campus-Gelände. Wir hatten die Möglichkeit, in dem Arbeitszimmer der Doktoranden des Instituts zu arbeiten – aber auch die Universitätsbibliothek bietet ausreichend Platz. Wenn man über keinen Studentenausweis von der Hebrew University verfügt, ist zu bedenken, dass es am Eingang der Universität Sicherheitskontrollen gibt: Deshalb sollte man immer einen Personalausweis oder Reisepass zur Hand haben. Meist reicht dann ein kurzer Satz, zu welchem Zweck man an der Universität ist.

Die Suche nach Interviewpartnern gestaltete sich zu Beginn etwas schwierig. Besonders ohne Hebräisch-Kenntnisse stößt man bei der Recherche schnell mal an Grenzen. Da Israel ein sehr kleines Land ist und in vielen Kreisen „jeder jeden kennt“, wurde es nach dem „Schneeballprinzip“ aber mit der Zeit immer leichter. Die Resonanz auf Anfragen war fast immer positiv. Auch Efrat Daskal war mir eine große Hilfe und begleitete mich zu einem Interview. Bis auf eine Ausnahme war es kein großes Problem, die Interviews auf Englisch zu führen. Die Interviews fanden zum Teil in Jerusalem und zum Teil in Tel Aviv statt.

Anreise, Wohnungssuche und Wohnsituation

Wer mit der israelischen Fluggesellschaft El Al nach Israel fliegt, muss sich auch schon in Berlin auf intensive Sicherheitskontrollen und Befragungen einstellen. Ich persönlich wurde bei allen Sicherheitskontrollen in Israel respektvoll behandelt; allerdings kann es schon mal zu Befragungen oder Durchsuchungen kommen, die unangenehm sind oder unangemessen erscheinen.

Wer einen Aufenthalt für länger als drei Monate plant, braucht ein Visum – oder man plant innerhalb der ersten drei Monate eine Reise nach Jordanien, bei der sich die Aufenthaltsgenehmigung noch einmal um drei Monate verlängern lässt.

Die Wohnungssuche ist nicht immer ganz einfach in Jerusalem, als erste Anlaufstelle würde ich Seiten wie www.craigslist.org empfehlen. Ich konnte glücklicherweise das WG-Zimmer eines Freundes in der German Colony übernehmen. Die „Ha Moshava Ha Germanit“ liegt südlich vom säkularen Zentrum in West-Jerusalem; der Name des Viertels leitet sich von christlichen Templern aus Baden-Württemberg ab, die dort bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs lebten. Heute leben in diesem Viertel keine Deutschen mehr, dafür viele US-Amerikaner und Franzosen. Ich wohnte dort mit einer französischen Journalistin in meinem Alter zusammen, die fließend Hebräisch spricht und die Stadt gut kennt. Mit jemandem zusammen zu leben, der Hebräisch spricht, kann sehr hilfreich sein. Die Mietpreise für ein WG-Zimmer liegen – soweit ich es mitbekommen habe – etwa zwischen 350 und 450 Euro.

Leben in Jerusalem

Auch wenn es nicht gelingt, in ein paar Monaten Hebräisch zu lernen, sind einige Grundkenntnisse im Alltag von Vorteil; bei Reisen in die Westbank sind Arabisch-Kenntnisse hilfreich. Einen Sprachkurs zu machen ist sicherlich kein Muss, aber ich würde es empfehlen.

Zu meiner Überraschung habe ich das Leben in der Stadt nicht nur als total spannend, sondern auch als *entspannend* empfunden. Dies liegt zum einen am angenehmen Klima, denn die Hitze ist wegen ihrer Trockenheit selbst in den Sommermonaten nicht zu erdrückend. Zum anderen liegt dies an den ruhigen und schönen Vierteln: In Rehavia und in der German Colony finden sich viele nette Cafés, das „Künstler-Viertel“ Yemin Moshe lohnt sich für einen Spaziergang mit Blick auf die Mauern der Altstadt.

Auch an den Shabbat (jüdischer und absoluter Ruhetag) kann man sich gewöhnen: Man kann diesen Tag zum Lesen und Entspannen nutzen oder aber einen Ausflug nach Ramallah oder Tel Aviv machen. In Jerusalem gibt es auch immer mehr Cafés und Restaurants, die am Shabbat geöffnet haben. Bars sind abends auch am Shabbat offen. Wer am Shabbat in Jerusalem bleibt, dem kann ich besonders das Café „Kava House“ im Zentrum oder die „Old Trainstation“ in der German Colony mit mehreren Cafés und Einkaufsmöglichkeiten empfehlen.

Trotz der Unterstützung durch das Stipendium der Einstein Stiftung wurde es am Ende finanziell ganz schön eng. Vor allem Essen und Trinken sind teuer, darauf muss man sich einstellen. In Supermärkten sollte nur das Nötigste eingekauft werden, alles andere am besten auf dem Mahane Yehuda Markt im Zentrum. Das ist gleichzeitig auch immer ein kulturelles Erlebnis. Nach Ladenschluss füllen sich die Bars in der Markthalle – wo mittags eingekauft wird, wird nachts gerne mal getanzt.

Ein Geheimtipp, um günstig einzukaufen, ist das jüdisch-orthodoxe Viertel Mea Shearim. Hierbei ist allerdings auf jeden Fall auf angemessene Kleidung und unauffälliges,

respektvolles Verhalten zu achten (für Frauen langer Rock, keine Hosen, keine Fotos usw.). Dort findet sich eine in jeder Hinsicht eigene Welt. Wer genau hinhört, versteht sogar den einen oder anderen Wortfetzen von Unterhaltungen – denn gesprochen wird dort vor allem Jiddisch.

Reisen

Wegen der überschaubaren Größe des Landes können auch in kurzer Zeit oder zwischendurch viele tolle Reisen unternommen werden. Mit Bussen von der „Central Bus Station“ kommt man zu fast allen Reisezielen in Israel. Von der arabischen Busstation in der Nähe vom Damaskustor kann man mit dem Bus in die palästinensischen Gebiete fahren. Nach Tel Aviv und Ramallah lohnen sich wegen der kurzen Fahrzeit schon Tagesausflüge. Reiseziele und Sehenswürdigkeiten, die ich jedem ans Herz legen würde, sind: Im Norden Haifa und Akko, Masada und das Tote Meer, Hebron, außerdem Petra und Wadi Rum in Jordanien.

Haifa zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass hier arabische und jüdische Einwohner weniger getrennt voneinander leben, als dies in Jerusalem und auch in Tel Aviv der Fall ist. Bei einem Aufenthalt über Nacht empfiehlt es sich, die „kürzeste U-Bahn der Welt“ zu nehmen und in der Masada-Straße auszusteigen. Dort finden sich einige nette Bars. Die einst bedeutende Hafenstadt Akko erreicht man von Haifa aus in einer halben Stunde mit einem Bus oder Sammeltaxi (Sherut).

Die Stadt Hebron im Westjordanland wird auch als "Geisterstadt" bezeichnet, denn ihr hat die Härte des israelisch-palästinensischen Konflikts das Leben ausgehaucht. Der einst lebhafteste Markt ist wie ausgestorben. Das Prinzip der „Teilung“ ist dort durchweg spürbar: Hebron ist in Verwaltungszonen unterteilt, zu denen der Zugang für die jeweils andere Seite untersagt ist. Die Höhle Machpela, in der die Gräber von Abraham, Isaak, Jakob, Sara, Rebekka und Lea vermutet werden, teilt sich seit dem Terroranschlag eines jüdischen Siedlers 1994 in eine Moschee auf der einen Seite und eine Synagoge auf der anderen Seite einer Wand.

Auch wenn der Eintritt zu der Felsenstadt „Petra“ in Jordanien fast 50 Euro kostet, lohnt sich ein Besuch; wegen der Weiträumigkeit der Stadt sollte hierfür mindestens ein Tag eingeplant werden. Wadi Rum ist ein Wüstental von atemberaubender Schönheit.

Jerusalem ist in jeder Hinsicht ein wertvoller und faszinierender Ort für ein Recherche- oder Auslandssemester. Eine Stadt voller Ruhe und Unruhe, zwischen biblischen Hügeln und Erneuerung, gezeichnet von andauernden politisch-religiösen Konflikten und Kämpfen um Deutungshoheit – und mittendrin finden sich viele junge Menschen, die es immer wieder schaffen, in einer Stadt voller Konflikt und Trennung ein harmonisches Miteinander entstehen zu lassen.